

Nr. 526 · September 2011

46. Jahrgang · 12 Euro

mut[®]
FORUM FÜR KULTUR, POLITIK UND GESCHICHTE

HANS-ULRICH LANG:

Auswandern

Die letzte Lösung?

GÜNTER EDERER:

Deutschland ohne Deutsche

Politik zwischen Demographie
und Staatsverschuldung



Dr. Peter Schütt lebt als freier Schriftsteller in Hamburg. Er gehört der Hamburger „Patriotischen Gesellschaft von 1765“ an und ist Mitglied der



Kommission der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Nordelbien „Gespräche mit dem Islam“. Im MUT-Verlag erschien zuletzt sein Buch „Von Basbeck am Moor über Moskau nach Mekka – Stationen einer Lebensreise“ (424 Seiten, 26,50 €). Für MUT schreibt er seit 1995.

Helga Kreuzritter ist eine Künstlerin, die es dem Betrachter ihrer Werke nicht leicht macht. Sie verlangt vom Publikum, das sich auf ihre Arbeiten einläßt, genaues Hinsehen: **Camouflage I**, Gemälde (1996; Format: 80 x 60 cm); Privatbesitz, Stade (www.helga-kreuzritter.de)

PETER SCHÜTT:

Bilder, Zeichen und Mahnmale

Ein Blick in die Werkstatt von
Helga Kreuzritter

Malerischer kann man kaum wohnen. Helga Kreuzritter wohnt in Stade, dem Rotenburg des Nordens, in einem prächtigen, liebevoll restaurierten Fachwerkhaus aus dem 18. Jahrhundert. Als ich ihre Wohnung und ihr Atelier in der pittoresken Bungenstraße zum ersten Mal betrat, erwartete ich eine Künstlerin, die ganz

in ihrer idyllischen Umgebung lebt und satte Ölbilder im Stil der vom nahen Worswede geprägten niederdeutschen Landschaftsdarstellung malt. Doch der Blick in die prallgefüllten Arbeitsräume Helga Kreuzritters überzeugte mich auf der Stelle eines Besseren. Von unberührter Natur und heiler Welt keine Spur! Die Künstlerin kennt kein Stilleben. Ihre Arbeiten sind Unruhestifter. Helga Kreuzritter ist eine Künstlerin, die weiß, was sie will. Sie geht ihre eigenen Wege. Sie folgt keiner Schule, keiner Modedirection, keiner Seilschaft. Ihr Name ist kein Pseudonym, sondern Erbe ihrer baltendeutschen Vorfahren, die als Ritter des Deutschen Ordens das Baltikum erschlossen haben. Sie wurde 1937 in Schwerte am Rand des Ruhrgebiets geboren, absolvierte zunächst eine Bildhauerlehre und besuchte später eine Kunsthochschule in Hamburg. Seit 1979 arbeitet sie in Stade in eigenen Atelierräumen.

Mit ihrer Ausstellung im Rahmen des Kunstprogramms auf der EXPO in Hannover im Jahr 2000 gelang ihr der internationale Durchbruch. Ihre Werke wurden seitdem unter anderem in Wien, Brüssel, New York, Istanbul und zuletzt im Mai 2011 mit großem Erfolg in Peking gezeigt. In Florenz erhielt sie 2009 aus der Hand des nigerianischen Literaturnobelpreisträgers Woyle Soyinka die Silbermedaille des internationalen Künstlerwettbewerbs „Caterina de Medici“. Trotz dieser Anerkennung weit über die Landesgrenzen hinaus ist Helga Kreuzritter keine Künstlerin, die es ihrem Betrachter leichtmacht. Sie schmeichelt ihrem Publikum nicht, sie verlangt von jedem, der sich auf ihre Arbeiten einläßt, ein genaues Hinsehen. Sie will nicht einfach gefallen, sie möchte zum Nachdenken auffordern und Anstöße geben, auch wenn sie dadurch Anstoß erregt. Eines der Bilder, das mir zuerst ins Auge gefallen ist, heißt bezeichnenderweise *Destruction* und stellt die rostigen Überreste eines Eisenzauns dar. Ein



Underwater World, Ausschnitt eines Gemäldes
(2008; Format: 80 x 60 cm); Privatbesitz

Frösche und Lurche zu neuem Leben. Mit Bedacht vermeidet die Künstlerin dabei gerade Linien, rechte Winkel und jeden Anflug von Symmetrie, denn solche Muster kommen in der Natur gar nicht vor.

Im Gespräch über die Inhalte und die Intentionen ihres künstlerischen Schaffens widerspricht Helga Kreuzritter meinem ersten Eindruck, Vergänglichkeit und Tod seien ihre zentralen Motive. Sie räumt ein, daß sie nach dem frühen Tod ihres Mannes, den sie sehr geliebt hat, jahrelang unter dem Eindruck depressiver Stimmungen gestanden habe. Die Kunst habe ihr damals geholfen, die Last des Todes zu überwinden und neue Hoffnung zu schöpfen: schöpfen, schaffen, gestalten als künstlerischer Prozeß der Erneuerung und der Wiederauferstehung. Wie innig sie sich ihrem Mann, einem in Stade und weit darüber hinaus angesehenen Arzt und Menschenfreund, verbunden gefühlt hat, wird in dem Bild *Wir* zu einem Sinnbild menschlicher Liebe, die über den Tod hinausreicht. Es zeigt ein Menschenpaar, dessen Gesichter gleichermaßen von Tod und Trauer gezeichnet sind. Deutet man dieses Motiv autobiographisch, macht es deutlich, wie sehr die Künstlerin unter dem Verlust ihres Lebensgefährten gelitten hat, so sehr, daß sie selbst in Todesstarre gefallen zu sein scheint. Aus dieser Trauerzeit stammen weitere Bilder des Abschieds, so der *Friedwald*, *Es war einmal* oder *Alles trägt Schwarz*.

Die emotional berührende Arbeit *Auf dem Weg zum Himmel* zeigt fast reliquienhaft das Schattenbild eines frühverstorbenen, vielleicht sogar abgetriebenen Kindes. Doch Schritt für Schritt überwindet Helga Kreuzritter die Todesthematik. Ausgeprägte Todesehnsucht ist in ihrem Werk nirgends zu erkennen. Mehr und mehr gestaltet sie das Vergehen, die Vergänglichkeit als einen natürlichen, und das heißt auch: lebendi-





Genesis – Eve was first, Gemälde mit plastischen Elementen (1998; Format: 80 x 60 cm); Privatbesitz

gen Prozeß, ganz im Sinne der Goetheschen Maxime: „Stirb und werde.“ Daß die Kunst in der Lage ist, den Tod zu überwinden, beweist die Künstlerin nicht zuletzt auch dadurch, daß sie in ihren Materialbildern bewußt tote Stoffe verwendet, um sie durch die ästhetische Umgestaltung zu neuem Leben zu erwecken. Sie greift zu den vielfältigsten Fundstücken, um sie ihren Bildern regelrecht einzuverleiben: Strandgut, das sie nach der großen Sturmflut von 1976 auf der Insel Sylt, ihrem bevorzugten Ferienort, einsammelte, verrostetes Kriegsmaterial, Restbestände von Stacheldrähten, im Moor von Hammah konservierte Äste und Baumstämme, Relikte von Brettern, Latten und Sperrholzplatten und vieles mehr. Aber auch Hinterlassenschaften der Moderne wie Aluminium, Kunstfaser, Plexiglas, Glas-

und Keramikscherben greift sie auf. All ihre collagierten Bildmaterialien sind vom Zahn der Zeit zersägt, vom Wind und Wetter gerbt oder von Menschenhand zerstört.

Die Kunst ließ sie neue Hoffnung schöpfen

Die Bildwerke Helga Kreuzritters erhalten durch die Einbeziehung solcher plastischen Elemente eine skulpturale Qualität und drängen ins Dreidimensionale. Der Kunsthistoriker Dr. Gerd Mettjes, Leiter der Kunstsammlung des Stader Schwedenspeichers, schreibt anlässlich einer umfangreichen Werkschau über die Arbeitsweise der Künstlerin: „Was die Surrealisten wie Max Ernst vorgemacht haben, versteckte Kritik an der Erhabenheit des Menschen und Schilderungen von Alpträumen, ist im Erzählkanon von Helga Kreuzritter die Gabe, in spontanen Kunstschöpfungen verborgene Dinge sichtbar zu machen, Schauriges und Komisches zu mischen, historisch-politisch sich zu äußern oder auch heiter-satirisch bloßzulegen, gewissermaßen Markenzeichen vielseitiger Schaffenskraft. Mit Witz und teilweiser Ironie geht Helga Kreuzritter an ihre Themen heran. Sie kann spielerisch, spöttisch, boshaft oder aggressiv sein, die Fragwürdigkeit menschlichen Fehlverhaltens wird dabei aufs Korn genommen.“ Dieser Arbeitsweise entsprechend, sind die Übergänge vom Bild zum Relief und zur Collage bis hin zum Objekt, zur Skulptur und zur Installation fließend und legen ein beredtes Zeugnis für die Vielfalt und den Erfindungsreichtum der Künstlerin ab. Ihre Arbeiten sind im besten Sinn *mixed media works*. Daß sie unentwegt nach innovativen Ausdrucksformen sucht, zeigt die von ihr neuentwickelte Technik des Alu-Painting. Dabei trägt sie auf speziell vorbereitete Aluminiumplatten mit dem bloßen Finger Mischfarben auf. Die wasserlöslichen Farben bedecken jedoch nicht die ganze Unterlage. In den frei gebliebenen

Flächen spiegeln sich die Farbtönungen der Umgebung und erzeugen dadurch eine irisierende, ins Magische reichende Wirkung. Abhängig vom Standort des Betrachters, verändern sich die Widerspiegelungen und machen so das Kunstwerk zu einem Vexierbild.

Nicht wenige der Materialbilder, der Skulpturen und Objekte zeugen von einem ausgeprägten Sinn für Witz und Humor, etwa wenn die Künstlerin Kleiderbügel zu *Klatschtanten* oder zu *Aufsteigern* verfremdet, wenn sie aus einer Schraubenmutter ein *Mutter-Mal* konstruiert oder *Engländer* so zeigt, wie ein Handwerker sie sieht, als Schraubenschlüssel mit verstellbarer Maulbreite. Sie richtet *Stamm-Bäume* auf, um den Ahnenkult der Reaktionäre zu persiflieren, sie entwirft einen *Augenbaum* mit Augen statt Blättern und setzt eine *Wetterkröte* an die Stelle des Wetterfrosches. Mit Objekten dieser Art stellt sie sich bewußt in die Tradition der Dadaisten und beweist, daß deutsche Gegenwartskunst durchaus Grund zum Lachen geben kann. Höchst effektiv setzt Helga Kreuzritter den „schwarzrotgoldenen Eiertanz“ in Szene.

Bei Helga Kreuzritter werden Kunstwerke auch zu Vexierbildern

Die Parteien stehen auf dünnen Beinen, sie haben keine Bodenhaftung, und ehe sie auf und davon fliegen, legen sie wie Hühner der Witwe Bolte bei Wilhelm Busch noch rasch ein schwarzes, ein rotes und ein goldenes Ei. Schwarz, rot, gelb und grün läßt die Künstlerin *Die Ballons der Parteien zur Bundestagswahl 2002* aufsteigen: ein luftiges Gleichnis für die Hohlheit der Versprechungen aus dem Mund aller Wahlkandidaten. Zum deutschen Patriotismus hat Helga Kreuzritter ein distanziert ironisches Verhältnis.

Ihr *Sommermärchen zeigt Deutschland als Fußballplatz*, auf dem schwarzrotgol-



Paradies Lost, Gemälde mit plastischen Elementen (1997; Format: 80 x 60 cm); Privatbesitz

dene Marionetten zum Schautanz angetreten sind. Ihre treffende Fußballinszenierung ist zwar kein Stück aus dem Tollhaus, aber sie entbehrt auch nicht der Komik. Der Humor von Helga Kreuzritter ist nie sarkastisch, er will nicht vernichten, hat aber gelegentlich Züge von Galgenhumor – etwa in der Skulptur *Eaten up*, die abgenagten Fischgräten nachempfunden ist. Die Künstlerin dividiert *Mona und Lisa* auseinander, sie malt statt eines Weihnachtsmannes *Mama Noel*, eine Weihnachtsmutter, möglicherweise eine Anspielung auf die Erzählung „Die Weihnachtsfrau“ von Michel Tournier. Einen literarischen Bezug enthält auch die *Signora Lampedusa*: Der Leopard aus dem berühmten Roman von Tomasi de Lampedusa erscheint hier in weiblicher Gestalt. Das Spiel mit den Geschlechterrollen

ist ein wiederholt wiederkehrendes Motiv. Eines ihrer einprägsamsten Bilder sagt: *Eve was first*. Die Mutter des Menschengeschlechts fühlt sich offensichtlich allein auf der unbewohnten Erde und hält Ausschau nach einem Partner. Daß sie kein höheres Wesen ist, sondern aus Lehm geschaffen wurde, wird durch zwei menschliche Rohlinge symbolisiert, die dem Erdboden unter ihr entwachsen. Das verlorene Paradies erscheint einige Male im bildnerischen wie skulpturalen Werk der Künstlerin. Auf dem Bild *Friede* vereint sie Wolf, Reh und Ente in paradiesischer Harmonie. In ihrer Installation *5 nach 12?* fragt sie nach den Gründen für den Verlust des Paradieses und nach der eher utopischen Möglichkeit, die paradiesischen Zustände wiederherzustellen. In zwölf wie auf einer Uhr angeordneten Bildfolgen macht sie deutlich, wie sich der Sündenfall der Menschheit bis in die Gegenwart hinein fortsetzt. Der Mensch entfernt

Die Menschheit ist eine wackelige Angelegenheit

sich im Stundentakt fort von seinen Ursprüngen und richtet mit jeder Erfindung neues Unheil an. Die Erde wird den Menschen mit jedem Schritt, mit dem sie sich von ihren paradiesischen Anfängen entfernen, mehr zur Hölle: ein Denk-Mal für das unermessliche Leid, das die Menschen seit ihrer Vertreibung aus dem Paradies der Natur, der Kreatur und sich selbst zugefügt haben.

Spitzenmanager treten dagegen als spindeldürre, hoch aufgeschossene Schilfrohrgestalten in Aktion, die jeder Windhauch umstoßen würde. Die menschliche Gemeinschaft ist offenkundig eine höchst wackelige Angelegenheit. Es fällt auf, daß in Helga Kreuzritters künstlerischem Werk menschliche Gestalten kaum fest auf der Erde stehen. Sie ragen auf dünnen Beinen, auf Krücken und Stelzen in die Höhe. Sie be-

wegen sich auf schwachen Füßen und finden ihren Halt eher in der Luft als auf dem Boden. Dafür ist ihre Plastik *Nordic Dancing* ein besonders anschaulicher Beleg. Sie erinnert an einen Hexentanz in der Walpurgisnacht. Zuweilen scheint sich die Künstlerin über ihren eigenen Hang zu spindeldürren Beinen selbst lustig zu machen.

Sie unterstellt ihren leichtfüßigen Figuren in einer Skulptur einen Traum vom Fliegen. Ein Lieblingsmotiv bei Helga Kreuzritter sind die Clowns. Sie sehen selten nur lustig aus, meistens schauen sie eher traurig oder melancholisch in die Welt. Das Lachen scheint ihnen im Hals steckengeblieben zu sein. Dennoch werben sie beim Betrachter, ähnlich wie ihre Schwester im Geist namens *Klein Erna*, um Sympathie. Die stillen Protagonisten der Künstlerin sind Außenseiter, Einzelgänger, gesellschaftlich Geächtete. Bezeichnend ist ihr Bild *Fenster zum Hof*. Es zeigt Clownsgesichter hinter einem vergitterten Fenster.

Die Figuren am Rand verhalten sich wie Gefängnisinsassen beim Hofgang. Die Menschen sind Gefangene ihres Schicksals, es gibt kein Entrinnen. Auf einem Gemälde mit dem Titel *Armut* wird das Elend weder bejammert noch verklärt. Es wird von der Künstlerin mit großer Sorgfalt zur Kenntnis genommen und als offenbar unabwendbar dargestellt. Ihre symbolträchtige Skulptur *Help* zeigt einen anderen, weniger kühlen Blick auf die menschliche Misere. Der Lebensbaum – oder ist es der Baum der Erkenntnis aus dem Paradies? – steht auf einem dünnen Stamm. Die Menschen, die auf seinen großen Blättern Halt suchen, brechen immer wieder ein, weil das Blattwerk ihrem Übergewicht nicht gewachsen ist. Auf besonders eindringliche Weise versinnbildlicht *Help* die Maxime, daß der Mensch nur dann überleben kann, wenn er sich als ein Teil der Natur begreift und nicht als ihr Widersacher. Er darf das Blatt nicht zerstören, auf dem er selbst sitzt. Auf ande-



Dream Dancer,
eine Skulptur
(Höhe 35 cm) von
Helga Kreuzritter:
Die Gesichter erinnern
an Gespenster.

ren Bildern und Skulpturen glaubt der Betrachter Gesichter und Gespenster zu sehen, Widerspiegelungen menschlicher Ängste. Aber diese Geister sind nicht immer böse gezeichnet, manche sind eher mephistophelisch gedacht und zeugen von der „Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“.

Für eines der bedeutendsten, weit über die Tagesaktualität hinausreichenden Werke von Helga Kreuzritter halte ich ihre Plastik *Ölpest*. Ein aus schwarzpolierter Mooreiche gefertigter, wie mit einem dichten

Ölfilm überzogener Wasservogel reckt sich in einem letzten Aufbäumen aus der tödlichen Umklammerung der Ölpest hervor. Verkörpert er den sterbenden Schwan der Gegenwart, oder ist es der sagenhafte Vogel Phönix, der sich immer wieder von neuem aus der Asche erhebt? Das Kunstwerk läßt sich auf die eine oder andere Weise deuten. Die Künstlerin hat mit dieser Arbeit ohne Zweifel ein Sinnbild für das Unheil geschaffen, das der Mensch der Natur zufügt: ein „Dingsymbol“ im Goetheschen Sinn, das in allen Kulturen der Welt als



Die Künstlerin Helga Kreuzritter ist eine Meisterin der Reduktion. Sie setzt mit ihren Werken Zeitzeichen gegen den Ungeist der Zeit.

92

Warnbild verstanden wird. Ein Meisterwerk von ebenfalls herausragendem Rang ist in meinen Augen auch ihre dreiteilige Bildfolge zum 11. September 2001: *Angriff – Sieg? – Friede?* Helga Kreuzritter ist nicht die erste Künstlerin, die sich thematisch mit dem Terroranschlag auf das New Yorker World Trade Center befaßt hat. Ihre meisten Kollegen standen unter dem unmittelbaren Eindruck des monströsen Geschehens und haben Werke geschaffen, die mehr oder weniger naturalistisch die heranfliegenden Todesmaschinen, die einstürzenden Wolkenkratzer und die Rauchsäulen abzubilden versuchen. Auf einer Gedenkausstellung in New York wurden sogar Kunstobjekte zur

Schau gestellt, aus denen richtiger Rauch aufstieg.

Gänzlich anders verfährt dagegen die Materialbildnerin aus Stade. Sie arbeitet sich mit minimalistischer Beschränkung der künstlerischen Mittel an das Thema, das die Welt bewegt, heran. Sie verwendet rostige Stacheldrahtsplitter, Relikte aus dem Zweiten Weltkrieg, und montiert daraus die an Coventry, Dresden oder Hiroshima erinnernden Umrisse einer zerstörten Stadt. Ein Sinnbild sinnloser Zerstörung, das vielleicht einmal mit Picassos „Guernica“ verglichen wird. Helga Kreuzritter ist eine Meisterin der Reduktion. Statt eines ganzen Kruzifixes formt sie aus einer Baumwurzel das von Krebsgeschwüren entstellte Gesicht des Schmerzensmannes und fügt es an ein Balkenkreuz. So zeitgemäß haben nur wenige Künstler der Gegenwart das Leiden Christi dargestellt.

Die Künstlerin benutzt ihre eigene Zeichensprache. Sie variiert immer wieder Seezeichen. Sie errichtet Signalmasten, die Sturm ankündigen. In ihren Skulpturen *A bis Z* und *A und O* gelingt es ihr sogar, die Grenzen zwischen Buchstaben- und Zeichenschrift, zwischen Kalligraphie und Plastik zu durchbrechen. In ihrer Kleinplastik *Gender* zeigt sie zwei Figuren, die die geschlechtsspezifischen Farben Blau und Rosa tragen und eingeschlossen sind in die Symbole für die beiden Geschlechter. Damit will die Künstlerin das Gefangensein von Mann und Frau in ihren geschlechtsspezifischen Rollen versinnbildlichen. Dennoch stehen die männliche und die weibliche Komponente des Menschen nicht für sich, sie bedürfen und ergänzen einander und machen durch ihr Ineinanderverflochtensein deutlich, daß der Mensch nur dann vollkommen werden kann, wenn er beide Anteile in sich vereint. Auch wenn Helga Kreuzritter Landschaftsbilder wie der Teufel das Weihwas-

• Fortsetzung auf Seite 95

Bilder, Zeichen und ...

• Fortsetzung von Seite 92

ser meidet, ist in ihrem umfangreichen künstlerischen Werk die Verbundenheit mit der deutschen Nordseeküste in Reichweite ihrer Stader Wahlheimat auf vielfache Weise spürbar. Kunst entsteht nicht im luftleeren Raum. Die sensible Künstlerin gestaltet zwar keine Seestücke, aber sie verwendet immer wieder Zeichen und Symbole aus der Seefahrt. Die Segel sind für sie Sinnbilder für die Kräfte der Natur, aber auch für den Einklang des Menschen mit seiner natürlichen Umwelt. Schiffe sind bei ihr durchweg positiv besetzt.

Entsprechend heißen die Bilder *Auf großer Reise*, *Aufbruch* oder *Hope*. Ihr Schiff namens Hoffnung ist nur eine Nußschale, halb Floß der Medusa, mit dem die Schiffbrüchigen vergeblich versuchen, dem Untergang zu entkommen, und halb Arche Noah, die Rettung vor der Sintflut. Nicht einmal vor dem Versinken scheint sich die Künstlerin zu fürchten. Folgt man der Symbolsprache ihrer *Underwater World*, einer surrealen Unterwasserwelt mit Fischen, Krebsen und Seeungeheuern, so gewinnt man den Eindruck, als ginge es dort unten nicht gruseliger zu als über dem Wasser. Ihr Wohnort Stade liegt denn auch nur einen halben Meter über dem Meeresspiegel. Bei einem Ansteigen der Ozeane infolge der Erderwärmung wäre die Stadt irgendwann zum Untergang verurteilt.

Helga Kreuzritter setzt Zeichen. Zeitzeichen gegen den Ungeist der Zeit. Seh-Zeichen. Marksteine. Wegweiser. Signale und Mahnmale. Wie ein Signalmast konstruiert

Rückseite: Vom 17. Juli bis zum 6. November 2011 zeigt das Museum Georg Schäfer Schweinfurt die Gemäldesammlung „Das Tier und der Mensch“ (Brückenstraße 20, 97421 Schweinfurt, Tel.: 09721/514820; Öffnungszeiten: Di - So 10 - 17 Uhr, Do 10 - 21 Uhr, montags geschlossen), dem das folgende Umschlagbild entnommen ist: **Hund Hipp auf einem Tisch**, Ausschnitt eines Gemäldes (1892; Format: 67,5 x 87 cm) von Lovis Corinth (1858 - 1925); Privatbesitz

95